Zum vierten Male Zwanzig

Autor(en): **R.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum vierten Male Zwanzig.

(Einem unverwüstlichen Greisen „fradell tissinès“ gewidmet.)

Jeden Abend am Camino
Sitzt bei seinem Quint Barbera
Unser Nachbar, Weiß bebartet,
Doch blitzmunter: Pepp Crispera.

Unaufhörlich strömt das Bächlein
Seiner witzgewürzten Rede.
Stramm dazwischen beut die Faust dem
Zieren Boccalino Fehde.

„Saperlott, seid Ihr noch rüstig!“
Rühme ich den Veteranen.
„Ueber Achtzig, und dabei noch
Zähe wie Muzzano-Tannen!“

„Was da — Achtzig? Zwanzig ward ich
Vor sechs Jahr' zum vierten Male!
Fällt doch mein Geburtstag just ins
Fest des lust'gen Carnevale!“
Ruft der Greis und lacht so hell
Wie die Glock' von Viganell.

Lang noch hält uns Pepp beisammen.
Jedem seiner zwanzig Lenze
Wird ein Boccaling geweiht.
Letzlich ruft er noch die Geister
Der Bourbakizeit ans Feuer:
Huu, wo's auf des Gotthards Höhen
Ihm den Tschako voll geschneit!

Und das Lied der ält'sten Garde
Klingt aus Peppos welkem Munde
Durch den Patriarchenbart:
„Co'la neve sü le spalle,
Co'la neve sü la zücca
Aghèm passad ul Gottard ...“

R. Sch.

Welt-Wochenschau.

Späte Folgen.

In Genf ist der erwartete Sieg der vereinigten bürgerlichen Parteien eingetroffen; bei den Regierungsratswahlen sind ihre sieben Kandidaten mit mehreren tausend Stimmen Vorsprung vor den drei Sozialisten durchgekommen, und es wird nur einen Weg geben, um zu verhindern, daß die Linke in eine „aussichtsreiche Total-Opposition“ gedrängt werde: Etwa die Berufung des einen oder andern der geschlagenen Kandidaten. Sicher nicht Nicoles. Wir haben hier eine Spätfolge politischer und wirtschaftlicher Vergangenheit vor uns. Politisch: Nicole hat nicht begriffen, daß die Anlehnung an den intransigenten Kommunismus in Helvetien ausgespielt hat. Wirtschaftlich: Während des eidgenössischen Deflationskurses ein Gemeinwesen steuern, Löhne abbauen, die Steuerschraube anziehen, aus leeren Kassen Schulden bezahlen und verzinsen, könnte man wirklich nur ohne Einbuße an Prestige, wenn man zugleich politisch völlig weise und unbelastet wäre. Herr Nicole wird sich freuen, daß die Demokratie noch existiert, daß er also in der Opposition auf spätere Erfolge hin arbeiten kann.

Späte Folgen auf einem ganz andern Gebiete haben wir im Sektor Landwirtschaft zu verzeichnen. Da ist nun während der Deflation allerlei reglementiert worden. Zum Beispiel wurde die Aufzucht von Schweinen eingeschränkt. Die Geschichte von dem „halben Schwein“, das dem Herrn Soundso in Wabern bei Bern zugestanden wurde, ist ja bekannt, auch daß er sein halbes nicht mit dem halben eines andern Bürgers in dessen Stall zusammen aufziehen durfte. Es gab Leute, die behaupteten, diese „Verhinderung“ der Schweine sei sinnlos. Man sollte lieber das Geld nicht an der Zirkulation hindern durch den Abbaukurs. Heute kommt plötzlich aus, daß ausländische Schweine eingeführt werden müssen. Nebst Kühen aus Dänemark. Denn auch Kühe hatte man zur Zeit des Abbaus zu viele. Warum diese absonderliche Wendung? Einen Monat nach dem Abbau-Ende, einen Monat nach dem Faktum der erzwungenen Abwertung (des Frankens diesmal, nicht des Warenpreises!) ist plötzlich zu viel Geld da, zuviel Nachfrage, und nun zeigt es sich, daß Mangel an Kühen und Schweinen besteht.

Noch schöner ist der „Käsehandel“. Mit dem Moment der Senkung unseres Frankenkurses wurde es dem Ausland möglich, den lange schwer absetzbaren Schweizerkäse en masse zu kaufen. Das Ausland will ihn, und zwar ergeben die ausgerechneten Preise in ausländischem Gelde einen Frankenpreis, der es rentabler macht, „draußen“ statt „drinnen“ zu verkaufen. Es drohte die Gefahr, daß der Käsegroßhandel, um das Geschäft auszunützen, die Schweiz nicht mehr beliefern würde! Im Ursprungsland des Käses kein Käse mehr! Normalerweise hätte das die Inlandspreise für das Produkt hinaufgeschnellt. Aber es besteht ein Verbot für Preissteigerungen. Darum mußte eidgenössisch festgesetzt werden: Jeder Käsehändler hat einen Teil seiner Lager für das Inland zu reservieren und für jeden größern Exportposten Erlaubnis einzuholen. Man erinnert sich, daß z. B. Duttweiler seit langem Umstellung auf die Käserei verlangt hat. Nun wird er ja wohl durchdringen.

Wieder in einem andern Sektor zeigen sich andere Folgen: Der Bundesrat hat nun den Mut gefunden, ein Reorganisationsprojekt für die S. B. B. auszuarbeiten. Er kam während der Abbauperiode einfach zu keinem Entschluß, konnte zu keinem Entschluß kommen. Denn an den Gehältern ließ sich nicht weiter sparen, an den Zinsen wollte man's nicht versuchen, die Autokonkurrenz wagte man ebenfalls nicht anzutasten, und so ließ man's geschehen, daß in zwei Jahren eine Schichtung von zweimal fünfzig Millionen auf den so hohen Schuldenturm